

Deutsch für Ingenieure

Peter Gerwinski

15. August 2016

Zusammenfassung

Die Regeln der deutschen Sprache und die Fähigkeit, Texte gut lesbar zu gestalten, sind Dinge, die man lernen kann.

Vorwort

Sie sind ein intelligenter Mensch. Sie wissen, wie man mit modernen Werkzeugen zur Sprachkorrektur umgeht. Dennoch unterlaufen Ihnen oft Fehler, an denen sich Ihr Umfeld stößt. Möglicherweise hat dieses Thema für Sie gerade an Brisanz gewonnen, weil Sie in Begriff sind, eine Abschlußarbeit zu schreiben.

Genauso wie man die komplizierten Strukturen in mathematischen Formeln, Maschinen, elektrischen Schaltungen oder Computerprogrammen verstehen und beherrschen kann, kann man auch lernen, die menschliche Sprache zu beherrschen und sie gezielt einzusetzen.

Nun bin ich kein Sprachwissenschaftler und daher sicherlich nicht die richtige Person, um dieses Thema gemäß der aktuellen Lehrmeinung vollständig zu beleuchten. Ich hatte jedoch das Glück, durch mein familiäres Umfeld und durch den Lateinunterricht an der Schule einen systematischen Zugang zur Sprache vermittelt zu bekommen. Dieses Sprachgefühl versuche ich mit dem vorliegenden Text weiterzugeben.

Möge dieser Text dazu beitragen, unter den wissenschaftlichen Arbeiten den Anteil der gut lesbaren Texte zu erhöhen.

Inhaltsverzeichnis

1	Warum?	3
1.1	Inhalt vermitteln	3
1.2	Es gibt nur den Text.	3
1.3	Einen guten Eindruck machen	4
2	Kommasetzung	5
2.1	Satzstruktur	5
2.2	Nebensätze	9

1 Warum?

„Ich bin Ingenieur, kein Literat.“

1.1 Inhalt vermitteln

Wenn Sie kurz vor dem Abschluß eines naturwissenschaftlich-technischen Studiums stehen, ärgern Sie sich vielleicht, sich nun zusätzlich noch mit Nebenschauplätzen wie „Sprache“ befassen zu müssen.

Eine wichtige Motivation liegt natürlich darin, mit der Abschlußarbeit eine möglichst gute Note zu erzielen. Aber warum achten Lehrende überhaupt auf dergleichen? Wäre es nicht für alle Beteiligten viel einfacher, sich allein auf das Inhaltliche zu konzentrieren und die Sprache denen zu überlassen, die sich darauf spezialisiert haben?

Genau um den Inhalt geht es aber.

Sie haben etwas zu sagen. Sie haben viel Arbeit investiert, um neue Erkenntnisse zu gewinnen. Nun gilt es, die Früchte Ihrer Arbeit für die Nachwelt zu dokumentieren.

Vielleicht haben Sie es selbst gar nicht gemerkt, aber Ihre neuen Erkenntnisse sind kompliziert und selbst für fachlich nahestehende Personen nicht unmittelbar verständlich – geschweige denn für Außenstehende, die sich in Ihr Spezialgebiet erst einarbeiten müssen. Jeder kleine sprachliche Fehler ist dazu geeignet, Ihre Leserschaft zu verwirren. In einer bereits vom Inhalt her komplizierten Erklärung können bereits wenige Rechtschreibfehler und falsch gesetzte Kommata den seidenen Faden des Verständnisses komplett reißen lassen. Zurück bleibt ein frustrierter Leser, der dem Inhalt Ihrer Arbeit keine weitere Beachtung schenkt – oder aber sich mühsam durch Ihren Text bis zum Verständnis quält. Beides kann nicht in Ihrem Interesse sein – schon gar nicht, wenn Sie sich von besagtem Leser eine wohlwollende Benotung Ihrer Arbeit wünschen.

1.2 Es gibt nur den Text.

Eine Tatsache, derer man sich beim Schreiben immer bewußt sein sollte, ist das Fehlen von Tonfall, Körpersprache und sonstigen Ausdrucksmitteln, derer

man sich im persönlichen Kontakt ständig und meistens unbewußt bedient. Es gibt nur den Text.

Wie zum Beispiel ist folgendes Satzfragment zu verstehen?

... die Zahlen, die in beiden Tabellen enthalten sind, ...

Welche Zahlen sind gemeint? Anscheinend gibt es zwei Tabellen mit Zahlen. Beziehen wir uns hier auf *alle* Zahlen, egal in welcher der beiden Tabellen sie stehen? Oder sind nur diejenigen Zahlen gemeint, die *sowohl* in der einen *als auch* in der anderen Tabelle enthalten sind?

Gemeint war letzteres:

*... die Zahlen, die in **beiden** Tabellen enthalten sind, ...*

Wenn man den Satz mit der richtigen Betonung ausspricht, gibt es keinen Zweifel.

Um die Betonung zu simulieren, könnte man nun z. B. wie oben das Wort „beiden“ fett oder kursiv setzen – es satztechnisch¹ hervorheben. Dies ist aber letztlich nur eine Behelfslösung: Der Weg vom Schriftbild zum Verständnis verläuft hier nicht direkt, sondern über den Umweg einer gedachten Betonung. Eleganter ist es, sich vom gesprochenen Wort zu lösen und den Satz von vorneherein so zu formulieren, daß er auf jeden Fall eindeutig wahrgenommen wird, z. B.:

... diejenigen Zahlen, die sowohl in Tabelle A
als auch in Tabelle B vorkommen, ...

Diese Formulierung mag länger sein, aber wenn es sich um ein besonders wichtiges Detail handelt, das auf diese Weise noch einmal betont wird, kann dies sogar ein Vorteil sein.

Schrift ist nicht nur das aufgeschriebene gesprochene Wort, sondern eine Kunst für sich.

1.3 Einen guten Eindruck machen

Neben der inhaltlichen Bedeutung überträgt Ihr Text, ob Sie es wollen oder nicht, zusätzliche Informationen: Ihre Wirkung auf den Leser.

¹„Satz“ steht hier nicht für einen Satz in der deutschen Sprache, sondern für „Schriftsatz“, die optische Gestaltung von Dokumenten.

Im persönlichen Gespräch wirken Sie nicht nur durch Ihre Worte. Der Situation angemessene Kleidung und Manieren können Ihrem Auftritt den letzten Schliff geben. In einem Schriftstück übernehmen andere Dinge diese Funktion: korrekte Rechtschreibung und Grammatik, gut verständliche Formulierungen und ein ausgeglichenes Schriftbild.

Über diesen Sockel der Mindesterwartungen hinaus kann Ihre Sprache Souveränität und Originalität ausstrahlen, den Leser zum Staunen bringen oder zum Schmunzeln. Bei aller Sachlichkeit müssen wissenschaftliche Texte nicht langweilig sein. Gerade hier ist allerdings höchste Vorsicht geboten, damit nicht gleichzeitig die Präzision verlorengeht. Genau wie sich beim Kochen Gewürze keinesfalls als Ersatz für Grundnahrungsmittel eignen, ist es auch beim Formulieren von Texten eine hohe Kunst, zwischen Eintönigkeit und Übertreibung das richtige Maß zu finden.

2 Kommasetzung

Komma \neq Sprechpause

2.1 Satzstruktur

Der Sinn von Kommata im geschriebenen Deutsch besteht darin, die Struktur des Satzes sichtbar zu machen.

Im gesprochenen Deutsch wird dieselbe Struktur oft durch Sprechpausen hörbar gemacht, daher liegt es nahe, beides miteinander zu verbinden. Dies ist aber nicht in allen Fällen korrekt. Viele Sprechpausen haben als schriftliche Entsprechung kein Komma, sondern einen Gedankenstrich oder auch gar kein Satzzeichen, und viele Kommata bewirken keine Sprechpause.

Aber wohin gehören denn nun die Kommata?

Oben schrieb ich:

*Der Sinn von Kommata im geschriebenen Deutsch besteht darin,
die Struktur des Satzes sichtbar zu machen.*

Was ist das – Struktur des Satzes?

Genau wie ein mechanischer Aufbau, eine elektrische Schaltung oder ein Computerprogramm, besteht ein Satz aus Teilen, die zueinander in Beziehung treten. Diese Beziehungen lassen sich durch baumförmige Diagramme visualisieren.

Zur Illustration hier ein Negativbeispiel:

Dieser Satz kein Verb.

In diesem „Satz“ fehlt etwas, wodurch er erst zum Satz würde, nämlich das Tätigkeitswort – das *Verb*. Jeder normale² korrekte Satz enthält als zentrales Bauteil – als *Prädikat* – ein Verb.

Wortart: Verb

Funktion: Prädikat

Frage: Was geschieht?

Der Begriff „Verb“ bezeichnet eine bestimmte Sorte von Wörtern, die *Wortart*. Die Bezeichnung „Prädikat“ steht für eine *Funktion*, die das Wort im Satz erfüllt.

Das Meßgerät, mit dem man Funktionen identifizieren kann, sind standardisierte Fragen. Im Falle des Prädikats lautet die Frage: „Was geschieht?“

Wenden wir uns nun den weiteren Funktionen zu.

Dieser Satz enthält ein Verb.

In diesem Beispiel ist „enthält“ das Prädikat. Aber was ist der Rest?

Die nach dem Prädikat wichtigste Funktion ist das *Subjekt*. Es beantwortet die Frage: „Wer oder was?“

Wortart: Substantiv

Funktion: Subjekt

Frage: Wer oder was?

In diesem Fall lautet die Antwort „Dieser Satz“. Dabei ist eigentlich nur „Satz“ das Subjekt. Der Zusatz „Dieser“ ist bereits die Antwort auf die nächste Frage: „Welcher Satz?“ oder „Was für ein Satz?“

Wortart: Adjektiv, Pronomen

Funktion: Attribut

Frage: Was für ein?

²Da wir keine Gedichte, Romane oder Reportagen, sondern wissenschaftliche Texte schreiben, verwenden wir „normale“ Sätze. Klar? Wunderbar!

Die zu der Frage „Was für ein Satz?“ gehörige Funktion heißt *Attribut*. Mit Attributen werden andere Funktionen – hier: das Subjekt – näher bestimmt.

Wir vervollständigen die Analyse des Beispielsatzes, indem wir die Funktion des *Akkusativobjekts* einführen, die Antwort auf die Frage: „Wen oder was?“

Wortart: Substantiv

Funktion: Akkusativobjekt

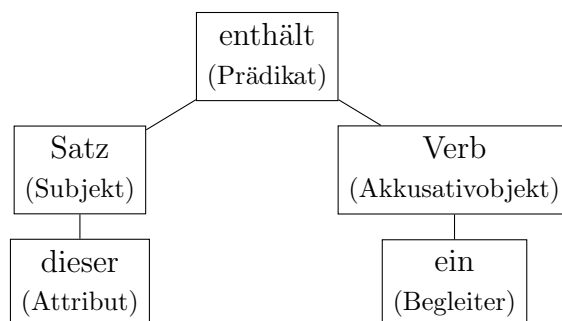
Frage: Wen oder was?

Die Antwort „ein Verb“ können wir wiederum aufsplitten in das eigentliche Akkusativobjekt „Verb“ und den beigefügten Artikel „ein“.

Wortart: Artikel

Funktion: Begleiter³, ähnlich Attribut

Damit können wir die Baumstruktur des Beispielsatzes vollständig erfassen:



Dieser Satz enthält ein Verb.

Da Artikel als „Begleiter“ ihres Substantivs keine weitere Komplexität generieren⁴, werde ich sie ab sofort nicht mehr einzeln, sondern gemeinsam mit ihrem Substantiv betrachten.

Weitere Funktionen:

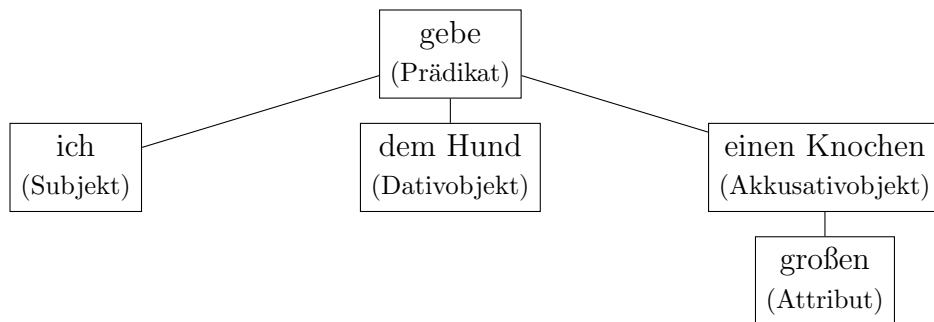
Wortart: Substantiv

Funktion: Dativobjekt

Frage: Wem?

³Wie die Funktion korrekt heißt, weiß ich leider nicht. Für unsere Zwecke ist die Analogie zum Attribut jedoch völlig ausreichend.

⁴Meiner Formulierung können Sie bereits entnehmen, daß andere Wörter das sehr wohl können.

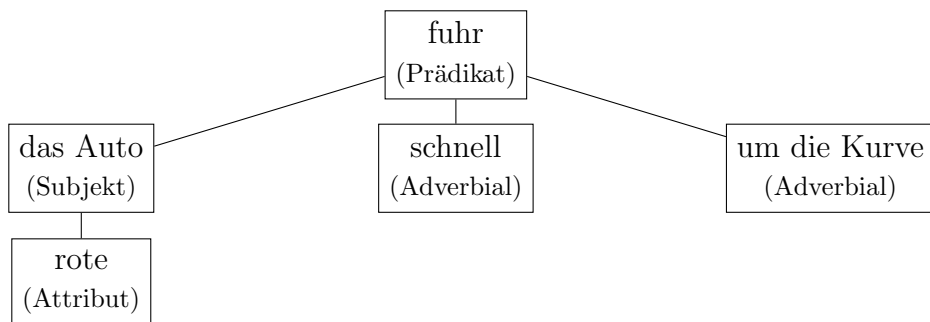


Ich gebe dem Hund einen großen Knochen.

Wortart: Adverb

Funktion: Adverbial

Frage: Wo? Wann? Auf welche Weise?

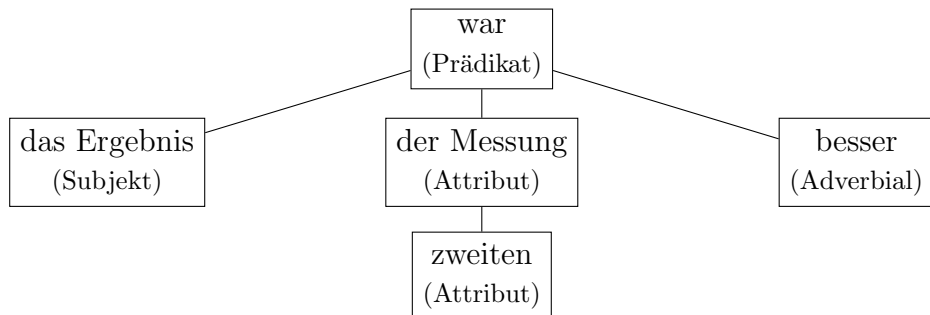


Das rote Auto fuhr schnell um die Kurve.

Wortart: Substantiv

Funktion: Attribut (Besitzanzeige)

Frage: Wessen?



Das Ergebnis der zweiten Messung war besser.

2.2 Nebensätze

(Fortsetzung folgt.)